

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

19.11.1931 (No. 321)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung mit Industrie- und Handelszeitung

Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1756

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen u. wirtschaftspolitischen Teil: Dr. Otto Brigner; für Baden, Völkisch u. Sport: Fred Fees; für Mecklenburg und „Pyramide“: Karl J. G. für Luft: H. A. u. D. J. G. für Anzeigen: Dr. Schreyer; in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 6. Verantwortl. der Redaktion von 11 bis 12 Uhr: Berliner Redaktion: Dr. Pfeiffer, Berlin SW. 68, Zimmerstraße 98, Tel. Amt 2, Nr. 3516 für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung, Druck & Verlag: „Concordia“ Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 6. Geschäftsstellen: Kaiserstraße 203 und Karl-Friedrich-Str. 6. Fernspr. 15, 19, 20, 21. Fotohof: Karlsruhe 9547.

Schwere Kämpfe in der Mandschurei.

In vollen Kränzen.

Mit dem deutschen Antrag bei der V. I. I. Einberufung des beratenden Sonderausschusses ist vor Freitag zu rechnen.

Der italienische Außenminister Grandi hatte am Mittwoch vormittag eine Unterredung mit Präsident Hoover, der auch Staatssekretär Simon beistand. Die Besprechung dauerte 45 Minuten. Am Mittwoch war Grandi Gast des Schatzsekretärs Mellon.

Außenminister Briand, der am Dienstag die Eröffnung der großen außenpolitischen Versammlung in der Kammer befohlen, wurde von einem Schwächeanfall betroffen. Man betrat allgemein, daß der Außenminister trotz seines längeren Aufenthalts in Genève keine alte Spannkraft noch nicht wiedergewonnen habe.

Im englischen Unterhaus wurde das neue Schiedsgerichtsgesetz eingebracht und durch die erste Lesung. Das Gesetz enthält sieben Paragraphen und gibt dem Handelsministerium Zusammenarbeiten mit dem Schatzkanzler das Recht, Bälle bis zur Höhe von 100 v. S. auf die Warenkategorien der Klasse 3 der Aus- und Einfuhr des Handelsverkehrs zu legen. Die aus dem Gesetz nicht betroffenen, werden von dem Gesetz nicht betroffen. Sie erhalten also eine 100prozentige Vorzugsbehandlung.

Wie aus Moskau gemeldet wird, wird auf Veranlassung des Außenhandelskommissars ein Handelsvertragsvertrag der Sowjetunion im Hinblick auf den Rückgang der Aus- und Einfuhr empfohlen werden, ihre Warenbestände abzubauen, besonders in den Waren mit hohen Schutzschranken. Etwa 800 Vertreter der verschiedenen Handelsmissionen sollen nach Moskau zurückkehren. Nur für London und Berlin soll eine Ausnahme vorgesehen sein.

Am Dienstag hat der Warschauer Magistrat beschlossen, den Forderungen der streikenden Arbeiter der hiesigen Straßenbahnen stattzugeben. Damit ist der Lohnstreik als beendet zu betrachten.

Die japanische Regierung hat dem früheren chinesischen Kaiser Pui die Erlaubnis erteilt, in Japan seinen künftigen Aufenthalt zu nehmen.

In der Bürgermeisterei von Piräus in Griechenland wurde eine große Unterschlagung aufgedeckt. Die Unterschlagung betrug bisher, daß 10 Millionen Drachmen (etwa zwei Millionen Mark) veruntrent worden sind.

In Lima (Peru) kam es zu größeren Unruhen, als der frühere Präsident Leguia zur Übernahme einer Operation von dem Gefängnis aus das Hospital verbracht wurde. Die Polizei hatte gegen die Menge vorgehen und erschoss mehrere Personen.

„Schwache Telegraph“ meldet aus Istanbul, daß der spanische Getreidedampfer „Sarvaguo“ (von Tonnas) im Schwarzen Meer gesunken ist. Die 25 Mann starke Besatzung ist unversehrt geblieben.

Wagereis siehe unten.

„Graf Zeppelin“ macht Winterpause.

Am Schluß neuerartige Landungsversuche.

Am 18. November, 18. Nov. Auf dem Gelände des Luftschiffhanses wurden am Mittwoch vormittag unter dem Kommando von General von Zeppelin mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ Landungsversuche mit zwei Landungspernen ausgeführt. Die beiden einachsigen Landewecke konstruierten Raupenschlepper leisteten zur vollen Aufrechterhaltung der Verankerung. Die Versuche gelten als sehr gut gelungen. Dem Luftschiff wird nun das Gas entnommen, bis im Frühjahr 1932 neue Fahrpläne zur Ausführung gelangen.

Die Japaner auf dem Vormarsch.

Anganisch und Bizitar besetzt. — Die Chinesen fliehen.

London, 18. Nov.

Während sich der Völkerbundrat in Paris vergeblich bemüht, den Konflikt zwischen Japan und China um die Mandschurei beizulegen, zeigen die Meldungen aus dem fernen Osten immer deutlicher, daß Japan keineswegs gewillt ist, das einmal besetzte Gebiet freiwillig zu räumen. Es setzt im Gegenteil seinen Vormarsch immer weiter fort. Die Schlacht am Kormiluk ist jetzt endgültig zugunsten der Japaner ausgefallen. Die japanischen Truppen haben am Mittwoch die Stadt Anganisch erobert und damit die chinesische Ostbahn erreicht. Sie legten ihren Siegeszug, ohne von den chinesischen Truppen des Generals Ma noch ernsthaften Widerstand zu finden, weiter nach Norden fort und haben nach japanischen Meldungen inzwischen auch die Stadt Bizitar, die Hauptstadt der nordwestlichsten Provinz Ho-Lung-Kiang, bereits eingenommen.

Die Chinesen befinden sich weiter in voller Flucht und sind bereits vierzig Kilometer weit zurückgedrängt worden. Bei dem japanischen Angriff spielte die Luftwaffe eine entscheidende Rolle. Die Flugzeuge flogen tief herab und sprengten die chinesischen Kavallerie aneinander. General Sunjo hat mitgeteilt, daß er „zum Angriff gezwungen gewesen“ sei, um einem chinesischen Angriff zuvorzukommen.

Das japanische Hauptquartier in Mukden teilte am Mittwoch nachmittags mit, daß die chinesische Niederlage in der kommenden Nacht vollständig sein werde. In Tokio verlautet offiziell, daß mit der Niederlage der Chinesen das Hauptziel der Japaner, im Gebiet der Nonni-Brücke die Zusammenziehung der chinesischen Truppen zu verhindern, erreicht ist. Man hoffe daher, die japanischen Truppen in kürzester Zeit zurückziehen zu können.

Anderen Berichten zufolge, ist der Angriff in den frühen Morgenstunden von den Truppen des General Ma ausgegangen, die zunächst Fortschritte machten und den Japanern schwere Verluste beibrachten, die sich auf 800 Mann belaufen sollen. Nachrichten aus Chargin besagen, daß gegen Mittag (Mittzeit) die Truppen Ma's die Japaner in schwerem Kampfe zurücktrieben. Auch in Tokio herrschte zu dieser Zeit ernste Besorgnis. Man befürchtete dort eine schwere Niederlage der Japaner und warf dem General Ma Vertragsbruch vor. Besonders gefährlich für die japanischen Truppen war eine Sonderaktion der Chinesen bei Tschumu, bei der die Japaner durch die Zerstörung der Tannan-Suppingfaj-Eisenbahn und aller Telephon- und Telegraphenleitungen abgelenkt waren. Nach diesem Anfangserfolg der Chinesen gingen die Japaner dann zu einer allgemeinen Gegenoffensive auf der Nonni-Linie über. Sie schlugen einen Gegenangriff von 2000 Mann chinesischer Kavallerie, der auf dem rechten Flügel erfolgte, erfolgreich zurück und gewannen hiermit die Oberhand.

Wie aus Bizitar gemeldet wird, erklärte General Ma, daß er sein Hauptquartier und sämtliche Behörden nach Sachalaju (an der russisch-mandschurischen Grenze am Amur-Fluß) verlegen werde, um von dort den Kampf gegen die Japaner fortzusetzen.

Wie von amtlicher japanischer Seite bekanntgegeben wird, hat der japanische Außenminister dem chinesischen Gesandten in Tokio eine Note zugestellt, in der die japanische Regierung alle chinesischen Forderungen als unrichtig bezeichnet. Die chinesische Regierung habe gegen die Beschlüsse des Völkerbundsrates vom 20. September stark verstoßen, so daß von einer Nennung des besetzten Gebietes keine Rede sein könne. Der japanische Kriegsminister erklärte, es sei ein großer Irrtum, zu denken, daß Japan gegen China Krieg führe. Bei dem japanischen Vorgehen in der Mandschurei handle es sich lediglich um „rein polizeiliche Maßnahmen“. Von einem Verstoß Japans gegen den Kellogg-Pakt könne daher nicht die Rede sein. Er hoffe, daß die normalen Beziehungen zwischen China und Japan bald wieder hergestellt würden.

Gelbe gegen Gelbe.

Von Hellmuth Alschner.

Der Ferne Osten steht in Flammen. Japaner und Chinesen stehen einander gegenüber, nicht mehr Gewehr bei Fuß, sondern das Gewehr entsetzt und im Anschlag. Alle Friedensplänen, die in Tokio und Peking gefaßt werden, schaffen diese Tatsache nicht aus der Welt. Der Völkerbund, die Kellogg-Mächte reden beschwichtigend auf die beiden gelben Brüder ein, man möge doch um des Himmels Willen nicht scharf schießen. Inzwischen aber sind schon Schiffe gefallen, Bomben geplatzt, Mienen gesprengt worden. Unser Blick ist durch die Sorgen im eigenen Hause zu sehr befangen, als daß wir uns über den Schimmer der Mongolen am Gelben Meere den Kopf zerbrechen könnten. Und trotzdem darf man nicht verkennen, daß in diesem Raume, der schon einmal vor einem Menschenalter im Brennpunkte der Weltpolitik stand, Dinge vor sich gehen, die wohl höchster Beachtung wert sind. Wer die Ereignisse im Fernen Osten genauer verfolgt und ihren Gründen tiefer nachgeht, wird bald feststellen, daß der japanisch-chinesische Konflikt tiefer wurzelt, als es auf den ersten Blick scheint. Ueber eines muß man sich klar sein: Die fragliche Autorität des Völkerbundes, die gewiegtesten und schwerwiegendsten Mittel der Diplomatie reichen nicht aus, die Spannung zwischen den beiden großen Reichern des Ostens auf die Dauer auszugleichen. Denn was sich hier in der Mandschurei abspielt, ist kein kriegerisches Intermezzo, wie es uns der Osten häufiger bietet, es ist ein Kampf, dessen Ausmaß in der Geschichte kaum seinesgleichen hat; der schon viele Jahre lang tobt, nur durch die Ferne und die eigene Sorge unserer Blick verschleiert: Dieses Mingen ist im wahrsten Sinne — ein Natureleignis: Das 400-Millionen-Volk der Chinesen drängt aus dem überfüllten Süden mit elementarer Gewalt nordwärts in den Raum, der ihm bessere Lebensbedingungen bietet, den es zu seinem Erhalt braucht, in die Mandschurei.

400 Millionen Chinesen leben zusammengepfercht in den Süd- und Ostprovinzen des Reiches. In sprichwörtlicher Fruchtbarkeit wächst ihre Zahl von Jahr zu Jahr. Der starken Bevölkerungszunahme schafft die Natur in den sich oft wiederholenden Hungersperioden, Wasserfluten und Seuchen einen Auslass, gegen den alles menschenfreundliche Streben der Weisen, die mit Verboten, Modifikationen und Krankenhäusern kommen, machtlos ist. Der durch jahrtausende bearbeitete Boden in den chinesischen Südprouvinzen ist an Nährstoffen erschöpft und gibt nur noch bei intensiver Bearbeitung einen annehmbaren Ertrag, der aber bei weitem nicht ausreicht, das an und für sich zwar überfruchtete Volk und den starken Nachwuchs zu ernähren. Der Bevölkerungszunahme drängt und drängt auf der Suche nach neuen Nährplätzen über die Grenzen; solange unter der

Versagt der Völkerbund?

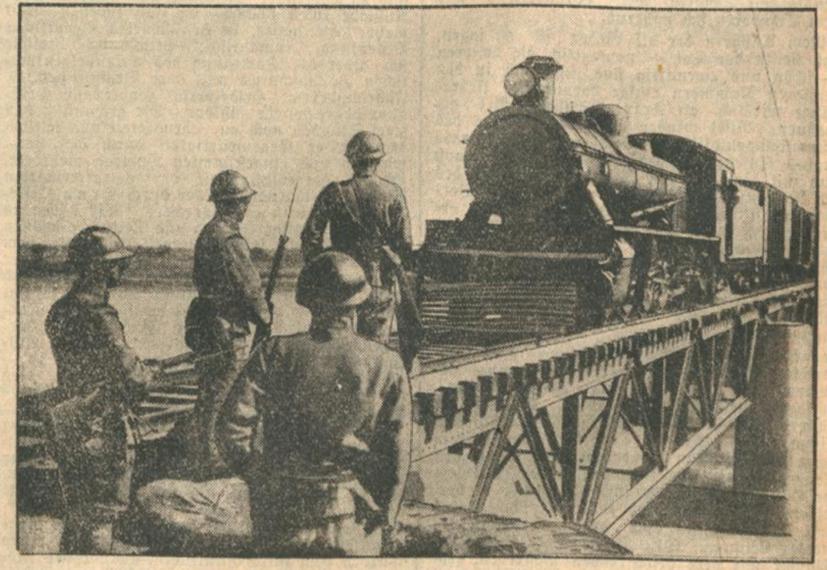
Sir John Simon gegen Scheinlösungen.

Paris, 18. Nov.

In der geschlossenen Sitzung des Völkerbundsrates am Mittwoch vormittag, an der die Vertreter der streitenden Parteien wiederum nicht teilnahmen, hat sich eine höchst bedeutungsvolle Debatte über die Dina angekündigt. Der englische Außenminister Simon hielt eine Rede, in der er ziemlich deutlich zu verstehen gab, daß es besser wäre, die Unmöglichkeit einer Lösung der überaus schwierigen mandschurischen Frage durch den Völkerbund offen zuzugeben, als sich mit Scheinlösungen nach der Art der bisherigen „Empfehlungen“ zu beschäftigen. Derartige Scheinlösungen schaden dem Ansehen des Völkerbundes mehr als jeder andere Beschluß. Simon soll darüber hinaus den Artikel 15 des Völkerbundsvertrages erwähnt haben. Der Artikel 15 würde im Gegensatz zu Artikel 11 dem Völkerbundrat die Möglichkeit geben, vom Grundsatze der Einmütigkeit abzuweichen und die Stimmen der streitenden Parteien zu überwiegen. Dann könne ein Autoritätspruch mit allen sich ergebenden Folgen gefällt werden.

Am Nachmittage fand eine strenge geheime Sitzung statt, um den beiden streitenden Parteien getrennt Gelegenheit zur Vertretung ihres Standpunktes zu geben. Amtliche Mitteilungen über den Verlauf der Sitzungen wurden nicht veröffentlicht.

Wenn man sich etwa auch zum chinesischen Antrag zur Anwendung des Artikels 15 entschließen sollte, würden die Verhandlungen in einem vollkommen neuen Abschnitt treten. Auch der Vertreter Deutschlands, Staatssekretär von Bülow, soll sich den Ausführungen des englischen Außenministers insofern angeschlossen haben, als er Scheinlösungen ebenfalls als für das Ansehen des Völkerbundes untragbar bezeichnete. Eine andere Gruppe, in der Frankreich die Führung haben dürfte, möchte es nicht zu einem unmittelbaren Einmarsch kommen lassen. Briand in seiner Eigenschaft als Ratspräsident scheint eine Haltung einzunehmen, die mit dem französischen amtlichen Standpunkt nicht vollkommen übereinstimmt.



Japanische Infanterieposten halten einen chinesischen Proviantzug an.

Mandschu-Dynastie der Ausweg in die reiche Mandschurei gesperrt war, nach Süden, nach Indien, Siam, Annam und den malaiischen Inseln, nun aber, nachdem durch die Revolution und den Sturz der Mandschudynastie die Schranken im Norden gefallen sind, in die fruchtbare Mandschurei. Der Landhunger trieb die chinesischen Bauern in einer wahren Völkerwanderung nordwärts. Millionen zogen in den nunmehr offenen Raum. Hunderttausende kamen unterwegs um. Ganze Schiffsladungen kamen noch heute im Hafen von Dairen an und erglänzen sich in das einladende Land, vornehmlich in die Provinz Heilung-Kiang. Von den 25 Millionen Einwohnern, die heute schon die Mandschurei zählt, sind bereits als die Hälfte Chinesen; es ist zu erwarten, daß sie die mandchurischen Eingeborenen, primitive Mischblüter mongolischer oder tatarischer Ursprungs, bald in sich auflösen haben.

Nur ein kleiner Teil der Bevölkerung besteht aus Japanern, aber es ist die Oberschicht, welche mit der ganzen Wirtschaft die Ausbeutung der Bodenschätze in ihrer Hand hält. Der Drang der Chinesen nach freier wirtschaftlicher, nationaler und politischer Entfaltung stößt auf den Widerstand der japanischen Herren; Japan betrachtet die Mandschurei als seine Kolonie und arbeitet hier auch nach europäischen Kolonialmethoden. In diesem Gegensatz liegt die Wurzel des mandchurischen Konflikts.

Japan hat seine Tore früher und williger der Europäisierung geöffnet. Das Inselreich hatte jahrhundertlang eine Einwohnerzahl von 30 Millionen, die das an Bodenschätzen arme Land reich und selbst ernähren konnte. Durch den raschen Aufstieg Japans und seine Industrialisierung ist die Einwohnerzahl auf das Doppelte. Es hat nicht an Versuchen gefehlt, den Ueberfluß an Menschen nach dem Festlande zu leiten. Die Versuche sind mißlungen, da der Japaneer, der Südländer des Fernen Ostens, Nord und Neigung südwärts gewandt hat, nach Formosa, den Philippinen und Australien. Die Mandschurei lockte die Massen der Japaner nicht, aber sie lockte weitblickende japanische Unternehmer durch ihre ungeheuren Bodenschätze an. Zwar harri dieser unterirdische Reichtum zum größten Teile noch der Erschließung, aber z. B. auf der Halbinsel Kwantung werden schon die mächtigen Kohlen- und Eisenerzlager von den Japanern abgebaut. Die Kohle wird hier im Tagebau gefördert. Das offene Kohlenfeld bei Tsu-shun ist das größte dieser Art auf der Erde. Die Eisenerzlager haben eine Mächtigkeit, wie man sie in Europa nicht kennt. Es gibt Kupferminen von einer Länge bis zu 40 Kilometer. Unermeßlich ist der Reichtum an Gold, Silber, Blei, Graphit, Salz, Edelsteinen, Petroleum und anderen Bodenschätzen. Darüber hinaus zählt die Mandschurei zu den fruchtbarsten Gebieten dieser Erde. Weizen, Hirse, Baumwolle, Mohr und Tabak werden gebaut. Die Kultur der Sojabohne, die als Nahrungs- oder Futtermittel oder verarbeitet als Speisefett, Seife, Sprengstoff verwendet wird, ist von weltwirtschaftlicher Bedeutung. Auf der Sojabohne beruht ein Großteil des Aufblühens der Mandschurei, ganze Industrien sind an den Bahnlinien und in dem modernen Hafen von Dairen entstanden. Diese ganzen Unternehmen liegen fast ausschließlich in den Händen der rührigen Japaner.

Die Interessen dieser Unternehmer zu schützen, stehen japanische Regimenter bereit. Japan hat die Gefahr erkannt, die ihm aus der Einwanderung der chinesischen Massen, die den Boden für sich heischen, entstanden ist. Es fürchtet um eine der ergiebigsten Quellen seines Reichtums, die für die Zukunft noch so viel verspricht. Es sieht mit Sorgen, wie dem lethargischen chinesischen Volke Führer mit geistiger Initiative entstehen, die in diesem Räume nicht nur kapitalistische Interessen vertreten, sondern auch das Recht der Natur auf ihrer Seite haben. Dieses natürliche Recht wird schließlich auch das Ding entscheiden, aber Japan wird nicht kampflös weichen.

Riesenunterschlagungen aufgedeckt.

© Berlin, 18. Nov.

Bei einer Revision beim Verein Deutscher Spielwarenhändler (Vedeh) wurde eine Riesenunterschlagung aufgedeckt, die bis ins Jahr 1924 zurückreicht. Es sind mindestens 80 000 \mathcal{M} veruntrent worden. Als Täter kommt der Gesellschaftsleiter in Frage. Ueber die Mithat der Täter wird eine Anklage erhoben werden noch Erhebungen angesetzt.

Samoa begehrt auf.

Neutralität, Autonomie und Unabhängigkeit gefordert.

Samoa — ewiger Sonnenschein, schöne, blumenbesetzte, tanzende Menschen und viele, viele Blüten, stehen dem Deutschen vor Augen, wenn er diesen Namen hört. Vergangene sind die Zeiten, in denen diese Vorkriegsinsel der Wirklichkeit entsprach; eine neue Herrschaft hat auf diesen Inseln des Friedens und der Schönheit begonnen. Die Deutschen, deren Ehrgeiz es

war, Land und Leute möglichst die alten Sitten und Gebräuche zu belassen, wurden in Samoa für unwürdig erklärt, unmündige Kinder zu betreuen, und so kamen die Samoaner unter „bessere“ Herren: Westsamoa unter Neuseeland, Ost-Samoa unter die Vereinigten Staaten.

Bald aber setzte, besonders in Westsamoa, die Unzufriedenheit ein. Die Samoaner wollten Vergleiche zwischen eini und jetzt an, und diese Vergleiche fielen nicht zugunsten der neuen Herren aus. Jetzt hat die Volksvertretung von West-Samoa, die „Mau“, hinter der rund 10 v. H. der Bevölkerung stehen, in einer Eingabe an die drei Unterzeichner des Berliner Vertrages von 1889, an England, die Vereinigten Staaten und Deutschland, aufgebeht. Grund dieses Vertrages fordern die Samoaner die Wiederherstellung der vollen Neutralität, Autonomie und Unabhängigkeit des Landes und begründen ihr Verlangen mit der Miswirtschaft und den Gewaltmaßnahmen des gegenwärtigen Mandatars Neuseeland.

In der Eingabe wird festgestellt, daß die „Generalakte der Berliner Konferenz 1889“ von den drei genannten Mächten unterzeichnet wurde, West-Samoa die völlige Unabhängigkeit und Neutralität garantierte. Zwischen den drei Mächten im Dezember 1899 abgeschlossene Abkommen, das der Vertrag von 1889 annulliert und West-Samoa Deutschland, Ost-Samoa den Vereinigten Staaten zugeteilt wurde, berührt nicht die Grundbestimmungen des Berliner Vertrages durch den Samoa die Neutralität, Unabhängigkeit und Autonomie als Staat garantiert werden sei. In der Tat habe auch Deutschland die Verwaltung von West-Samoa in einer Protektorate durchgeföhrt. Mit Unrecht während des Krieges die Neutralität von Samoa verletzt worden. Der deutsche Gouverneur von West-Samoa, Dr. Schulz-Ewerth, habe vor dem Eintreffen des Neuseeländischen Expeditionskorps ausdrücklich die Samoanischen Hauptlinge angewiesen, die Neutralität zu wahren. Wenn Deutschland im Friedensvertrag von Versailles auf alle Rechte auf Samoa über die hinfühliche Samoa nur einen Verzicht auf das Protektorat. Statt dessen sei in den Mandatsbestimmungen für Samoa das Wort eine Kolonie Deutschlands behandelt und der neue Mandatar Neuseeland habe die Rechte der Samoanischen Bevölkerung nicht mäßig mit Füßen getreten. Die Denkschrift enthält eine ausführliche atemfrische Darstellung des Mißbrauchs der Mandatsgewalt seitens der neuseeländischen Regierung.

Die Samoanische Bevölkerung verlangt daher, daß die Neutralität, Autonomie und Unabhängigkeit von West-Samoa gemäß dem Berliner Vertrag von 1889 wieder hergestellt werden das Gebiet unter das Protektorat einer neuen wollen und der Bevölkerung genehmigt Macht gestellt werde. Zwischen den Eingeborenen von West-Samoa und dem unter Verwaltung der Vereinigten Staaten lebenden Ost-Samoa solle ein freier Verkehr in allen Angelegenheiten des sozialen Lebens, der Sprache und Gebräuche gestattet werden, damit die Bevölkerung von Samoa ihre Individualität als eine einzige Nation und ein einziges Volk wahren könne. Wenn die Mächte des Berliner Vertrages, also die Vereinigten Staaten, Neuseeland und Deutschland, den in der Denkschrift niedergelegten Grundfäden nicht zustimmen, solle die Angelegenheit vor dem Internationalen Gerichtshof im Haag zur Entscheidung gebracht werden.

Westafrika im Weltkrieg.

Die englische Forschung widerlegt die Kolonialschuldfrage.

Die Begegnung der deutschen Kolonien wurde bekanntlich von den Mächten des Versailler Vertrages u. a. damit begründet, daß Deutschland seine Kolonien planmäßig militärisiert und damit die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen europäischen Mächten nach Afrika selbst getragen habe. Diese von deutscher Seite bereits mehrfach bekämpfte These findet nun auch von englischer Seite eine entscheidende Widerlegung durch das im Rahmen der amtlichen englischen Publikationen über den Weltkrieg kürzlich herausgegebene Werk des Brigadegenerals Moberly über die „Militärischen Operationen in Togo und Kamerun 1914 bis 1918“. Die englische „West-Africa“ stellt fest, daß mit diesem Geschichtswerk ein für allemal die alte These aufklärt sei, wer

dafür verantwortlich ist, daß der Krieg nach Afrika getragen wurde. Es sei nunmehr zweifellos, daß Groß-Britannien den Vorschlag der britischen Neutralität abgelehnt habe und daß Deutschland nicht mehr als England selbst auf den Krieg vorbereitet gewesen sei. Weiterhin offenbare die Geschichte des Krieges in Westafrika den Geist der deutschen Truppe, die durch zwei Jahre hindurch gekämpft habe, ohne den Mut zu verlieren, und sie beweise weiterhin die Loyalität des eingeborenen Volkes der Völkern gegenüber den Deutschen. Sie sei Zeugnis dafür, daß, wie immer die Stimmung anderswo gewesen sein möge, ein beträchtlicher Teil der eingeborenen Bevölkerung im Süden den Fortgang ihrer alten Herren bedauerte.

Einberufung des Sonderausschusses.

Deutscher Antrag nicht vor Freitag. — Letzte Schwierigkeiten.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblatts.)

W. Pl. Berlin, 18. Nov.

Die Pariser diplomatischen Besprechungen über den deutschen Antrag auf Einberufung des beratenden Sonderausschusses der V. J. sind noch immer nicht zum Abschluß gelangt. Eine Unterredung, die der deutsche Botschafter in Paris, Herr v. Hoelsch, am Dienstagabend mit dem französischen Finanzminister Flandin gehabt hatte, gab zunächst an maßgebender Stelle in Berlin Veranlassung zu der Annahme, daß der Antrag der Reichsregierung auf Einberufung des beratenden Sonderausschusses am Donnerstag gestellt würde.

Diese Annahme hat sich aber nicht bestätigt. In der Wilhelmstraße nimmt man jedenfalls nunmehr an, daß dieser Antrag nicht vor Freitag gestellt wird. Allerdings rechnet man damit, daß die Verhandlungen sehr kurz vor dem Abschluß stehen.

Die Meinungsverchiedenheiten drehen sich immer noch um die Formulierung des deutschen Antrages. Die deutsche Regierung legt selbstverständlich Wert darauf, mit Frankreich zu einer Einigung über den Wortlaut des Antrages zu gelangen, um von vornherein die Diskussion in dem beratenden Sonderausschuss auf das eigentliche Thema, die Prüfung der deutschen Leistungsfähigkeit, zu konzentrieren. Frankreich weigert sich aber nach wie vor, daß die Kompetenzen des Sonderausschusses erweitert und die Verhandlungen in diesem Ausschuss auf den ungeschützten Teil der Young-Annullitäten und die Privatschulden ausgedehnt werden sollen.

Angeichts dieses intransigenten Standpunktes der französischen Regierung wird man, wie in

unternichteten Kreisen angenommen wird, die immer noch bestehenden Differenzen in den Vorverhandlungen nur dadurch überbrücken können, daß man entsprechend dem bereits mehrfach erörterten Vorschlag, die Prüfung der Leistungsfähigkeit Deutschlands bezüglich des ungeschützten Teils der Annullitäten und die Privatschulden einem Parallelausschuss zuweist. Die deutsche Regierung dürfte sich offenbar mit einem solchen Verfahren einverstanden erklären, verlangt aber, daß in dem Antrag auf Einberufung des Sonderausschusses der deutsche Standpunkt eindeutig zum Ausdruck kommt. Die Schwierigkeit besteht eben immer noch darin, eine Formulierung zu finden, die sowohl dem deutschen wie dem französischen Standpunkt gerecht wird.

Dem deutschen Memorandum, das die Einberufung des beratenden Sonderausschusses fordert, wird eine ausführliche Begründung beigegeben werden, in der die Reichsregierung die ganze Entwicklung der deutschen Zahlungsbilanz seit Verkündung des Hoover-Frierjahres einschließlich der Entwicklung der Kredit- und Devisenlage darlegen wird. Ferner wird die Reichsregierung in dem Memorandum begründen, warum gleichzeitig mit der Reparationsfrage die kurzfristigen Kredite einer Prüfung unterzogen werden müssen, um zu einem vollständigen Urteil über die gesamte Zahlungsfähigkeit Deutschlands zu gelangen. Durch die Verzögerung der Vorbesprechungen über die Einberufung des Sonderausschusses wird naturgemäß auch der Zusammentritt des Ausschusses hinausgeschoben. Es besteht nun die große Gefahr, daß infolge dessen die Regierungskonferenz vor Weihnachten nicht mehr ihre Arbeiten wird aufnehmen können.

Sigt und Bettina.

Dramatische Erzählung von Erich Fischer.

Vor einigen Jahren entdeckte Dr. Erich Fischer, der bekannte Verfasser reizvoller, musikalischer Hauskomödien, in der fürstlich Fürstenerbischen Hofbibliothek zu Donaueschingen den Niederband eines Komponisten Johann August Sigt (1745—1800), dessen Name und Werke völlig der Vergessenheit anheim gefallen waren. Die Nieder wirkten durch melodische, harmonische und rhythmische Kühnheiten stark auf den Entdecker, er fand ihren Stil dem zeitgenössischen Schaffen weit voraussetzend und dem Schuberts sich nähernd.

Nach Anhören der elf Vieder ist zu sagen, daß sie in der Tat — namentlich die heiteren — schön und eigenartig sind, und daß in den ersten Nummern einige harmonische Uebergänge wirklich an Franz Schuberts Art gemahnen. Nicht minder aber auch an die des dämonisch-genialischen Schobers, der damals großes Ansehen in den Musikerkreisen genoß und mit dem Sigt im traustichen Unterton des sich Nieganzbetreffens ein seltsame Verwandtschaft hat. Diese karte Melancholie erreicht durch Schlichtheit und Echtheit, erschüttert durch die alleinigen Ausdrücke aus angesammelter, verdichteter Fülle und weist so frisches persönliche Züge auf. Im ganzen sind die Vieder trotzdem dem Zeitstil Haydns und Mozarts zugehörig.

Mit großem Geschick hat Dr. Fischer die Vieder in eine dramatische Erzählung voll dichterischer Freiheit und starker Spannuna gewoben. Die jugendliche Sigt, Bettina, schildert den Freunden ihres Hauses, die düstere Lebensgeschichte des sensiblen Komponisten. Charlotte an der Heiden verkörpert diese Bettina wunderbar. Sie mußte den kleinen Szenen den intimen Zauber kultivierter Häuslichkeit und feinsten Konfidenz zu verleihen, sprach, sang und tanzte einschmeichelnd und künstlerisch — eine große, bewundernswerte Leistung. Dr. Fischer beehrte am Klavier mit dem erfolgreichen Streben, jede beachtenswerte Wenduna in den Schöpfungen seines Idols eindringlich zu machen und dem Zuhörer zu Bewußtsein zu bringen. Den bei-

den Vortragenden dankte wärmster Beifall. Die Veranstaltung wird am kommenden Samstag im hiesigen Studentenhause wiederholt.

Frauengestalten der Heidelberger Romantik.

Die Ortsgruppe Karlsruhe des Landesvereins „Badische Heimat“ eröffnete ihre diesjährige Veranstaltungreihe mit einem Vortrag des Oberbibliothekars Prof. Dr. W. E. Desterling über Frauengestalten der Heidelberger Romantik. Es war zu erwarten, daß der Redner in äußerster Durchdringung und erschöpfender Kenntnis des Stoffes seine Aufgabe lösen würde. Er gab indessen weit mehr; die ganze, in des Wortes eigentlicher Bedeutung, „romantische“ Stimmung breitete sich über die Darlegung des wesenstümlichen Zeitabschnitts aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts; Heidelbergs zauberhafte Atmosphäre wurde fühlbar. Sie gewann in den zwei Stunden noch an Lebendigkeit und selbst am erregenden Gegenwärtigkeit durch den herauswarmen und einschümelnden Vortrag mehrerer, sich um die Wirklichkeit der charakterisierten Frauen schlingenden Vieder durch Erna Desterling, die Gattin des Sprechers. Wir wissen es wohl, die heutige Jugend und Zeit hätte schäben nicht allzu sehr solche, literarisch gekleidete, dem Vergangeneitstand entzogene alle Pracht der Zauberwelt. Aber dem Kern der Erkenntnis stark besuchten Veranstaltung war der formal und inhaltlich ausgezeichnete gerundete, in überzeugender Sicherheit seine Fortschritte darstellende Abriss einer verholenen Zeit ein willkommener Mitt in romantische Land und in — die eigene Jugendromantik. Es bewies dies die fühlbare Anteilnahme und der begeisterte Beifall.

Desterling gab, immer im Zusammenhange bleibend und kritisch wertend, die personenhaften und die künstlerischen Bildnisse der Karoline von Günderode, der Sofie Mereau, der Augusta Pattberg und der Karoline Rudolphi, gruppiert um des „Anaben Wunderhorn“. Hier sowohl wie später bei anderen Frauengestalten des Heidelberger Romantikerkreises wurden dem durchschnittlichen Kenner der Materie viele durchaus neue Feststellungen vermittelt. Um die „altdeutsche“ Gemäldesammlung der Brüder Boisserée einordnete Dester-

ling in eine zweite Gruppe; die malerisch und dichterisch begabte, heute verlassene Amalie von Helwig, die durch den Curanto-Text in der Musikgeschichte fatal fehlerhafte Helmine von Chey und als Aronuna, da Goethe in den Gesichtskreis tritt, Suleika, also Marianne von Willemer. Wie schon beim „Wunderhorn“, beglänzten auch hier entsprechende Vieder den schönen und monnigen Nachhall spendenden Vortrage.

Hegelfeier der Technischen Hochschule.

Zusammen mit der Langgesellschaft und der Gesellschaft für deutsche Bildung hatte die Hochschule zu einer Gedächtnisfeier anlässlich Hegels 100. Geburtstag eingeladen. Als Redner war Prof. Hermann Götter an der Universität Heidelberg gebeten worden. Es galt zu fragen, welches ist die Gegenwartsbedeutung Hegels, in wie weit ist er darüber hinaus für uns unmittelbar aktuell? Seine Gegenwartsbedeutung in unserer politischen und geistigen Not ist zugleich seine überzeitliche Gültigkeit. Ihm war Gegenstand der Philosophie nicht ein Einzelnes, sondern die Ganzheit der Welt: Welt selbst!

Als Knabe und Jüngling keineswegs träumerisch, sondern treu und fleißig und sachkundig, als Privatdozent gar nicht metaphysisch eingestellt, beschäftigt sich Hegel mit praktisch ethischen und politischen Fragen. In Vamberg redigiert er tag die „Vamberger Zeitung“. Er laviert sehr wirkungsvoll und mit Mutterwitz durch die napoleonische Besiegung hindurch; und blieb übrigens zeitweise ein jugsagen begeisterter Zeitungsleser. Er verrichtet damit täglich sein „realistisches Morgengebet.“ Erst jenseits der 40 wird er Heidelberger Philosophieordinarius.

Hegels Abstraktes ist zum mindesten theoretisch nicht das andere gegenüber dem Relativen, sondern, das Relative einbegreifend, das Ganze. Nach Hegel gibt es eine schlechte und eine gute Unendlichkeit. Seine gute Unendlichkeit ist mit der endlichen Wirklichkeit eines. Und dieses Eine und Ganze ist für Hegel die Welt-Vernunft. Nur so ist nach Götter jener ebenso berühmte als berichtigt gemachte Satz zu deuten: „Was wirklich ist, ist vernünftig; und was vernünftig ist, ist wirklich!“

Dieser Identitätsstandpunkt fällt durchaus mit Hegels Pantheismus zusammen. Hegel verlangt kein einzelnes abstraktes, sondern ein umfassendes konkretes Denken. Der Philosoph ist einzeln in der einzelheitvollen Wirklichkeit und legt gleichwohl das Absolute. Der Widerspruch ist von Hegel mit allem Bewußtsein und zugegen. Nach ihm ist das Wahre zugleich das sich selbst Widerstrebende, das vollkommene Widerspruchhafte. Aber darauf baut er gerade die dialektische Methode auf. Hegels Welt ist absolut idealistisch, bloß vernünftig und durchwirklichsteiler. Der absolute Realist zeigt sich in seiner Geschichtsphilosophie. Hegels Geschichtseinheit entspringt seinen Schälern und Rednern. Waren sie Logiker, so wurden sie nicht Begriffskonstruktoren; die Realisten seiner Philosophie verloren sich im Geiripp der Wirklichkeit und sind Relativisten und Materialisten im philosophischen Sinn geworden. Aber die Materialisten hatten unbedingt für sich, christlicher Ausdruck der ganz realen nachlassigen Zeit; Karl sein: Feuerbach, David Friedrich Strauß, Karl Marx. Aber eben diese Zeit ist ohne Hegel als Grundlage unverständlich. Karl Marx hat sich abendendes von Hegels Philosophie gelernt und bekennt sich in offener Dankbarkeit an Hegels seiner eigenen Geschichtslehre zu der hegelianischen Methode. Die jüngstdeutsche Philosophie, ohne eigentliche Hegelrenaissance, arbeitet doch ganz in Hegelschen Tendenzen. Wir suchen einen vollkommen wirklichen Grundstein neuen Weg zu tragenden Ideen. Wir sind realistisch, als sich Feuerbach war nicht. Die Lehre von Karl Marx war ein Glodner ein notwendiges Schicksal, dessen Wertstoffen förderlich war. Verneinung eines weltlichen, Gemeinen oder Seienden, wäre unvollständig. Alles Wirkliche führte in die Zukunft. Der Talmi-Idealismus der Jahrhundertwende (Glodner wurde hier mit Recht hörbar von mir) mußte vor lauter schönen Reden nichts von wirklichem Ideen. Der Weltkrieg sollte uns gründlich desillusionieren haben. Wir suchen nun den Sinn Hegels sachlich „auf der Landstraße“. Der Vernunft, wo sich keiner ausgezeichnet. Der Denker unserer Tage wollen der armen Weltlichtheit eine neue Sinnhaftigkeit, eine neue Metaphysik abgewinnen. Das ist im tätigen und allen fruchtbaren Sinn Nachfolge und Verwirklichung Hegelschen Geistes.

Dr. G. S.

Badische Rundschau.

Aus dem Kehler Stadtrat.

18. Nov. Die vom Bürgermeister auf Grund von § 11 der Gemeindegetränkesteuerordnung entworfenen Vollzugsbestimmungen wurden unter Protest abgelehnt, worauf der Bürgermeister gemäß Artikel 11 Abs. 1 der bad. Haushaltsnotverordnung vom 9. 10. 31 die Vollzugsbestimmungen mit sofortiger Wirkung in Kraft gesetzt hat. Die Frage der entl. Aufhebung der Gemeindegetränkesteuer kann erst im Frühjahr 1932 anlässlich der Aufstellung des 1932er Voranschlags entschieden werden, weil im 1931er Voranschlag für die Monate November bis einschließlich März 6000 RM. in Einnahme vorgesehen sind, die eine Erlöseinnahme nicht vorhanden ist, zum Ausgleich des Voranschlags benötigt werden.

Im Hinblick darauf, daß an der Fortbildungsschule über 6 Wochenstunden Unterricht erteilt wird, soll vorgeschlagen werden, den wöchentlichen Unterricht auf 6 Stunden zu beschränken, dadurch, daß bei den Knaben 1 Stunde Turnunterricht und bei den Mädchen 1 Stunde Handarbeitsunterricht in Weisfall kommt.

Der am 1. 10. 31 abgelaufene Pachtvertrag mit dem Tennisclub für die Tennisplätze wird auf weitere 5 Jahre, bis zum 1. 10. 1936, verlängert.

Zur Abhaltung eines Militärkonzerts wurde der Reichsmehrwäppler Donauvereinigen die Stadthalle für Mittwoch, den 2. Dezember, unentgeltlich zur Verfügung gestellt, da der Leitertrakt der hiesigen Winterhilfe auflieft.

Gebenfalls unentgeltlich wurde die Stadthalle überlassen den Männergesangsvereinen „Frohstimm“ und „Wiederhall“ sowie der Stadtkapelle „Harmonie“, die im Frühjahr n. J. zugunsten der Winterhilfe ein Volkskonzert veranstalten wollen.

Der Ortsgruppe Kehl des Landesverbandes Badische Heimat wird der Bürgeraal zur Abhaltung einer Kunstausstellung in der Zeit vom 28. 11. bis 6. 12. unentgeltlich überlassen.

Bürgerausschuß Kappelrodeck.

Bau eines neuen Weges beschlossen.

F. Kappelrodeck, 18. Nov. Der Bürgerausschuß befaßte sich in seiner Sitzung am Dienstagabend mit dem Projekt der Erbauung eines Weges im Gemeinwald Bohenholz. Bürgermeister Epple erläuterte den Plan und hob hervor, daß die Gemeinde ein großes Interesse an diesem Weg habe, denn erstens würden die reiden Holzbestände des Bohenholzes besser abgefaßt werden können und zweitens ergebe sich damit die Möglichkeit der Erschließung eines Granitsteinbruches mit sehr gutem und fast unerschöpflichem Material. Die Kosten für die Durchführung des Projekts belaufen sich auf 17.543 RM., davon übernimmt der Staat bzw. die Reichsanstalt den sogenannten „Verlorenen Zehnten“ in Höhe von 8196 RM. und gewährt ferner ein Darlehen von 6000 RM., das innerhalb 15 Jahren mit 5 Proz. Zinsen zurückzahlen ist, so daß also die Gemeinde noch 3347 RM. aufzubringen hat. Die Staatszuschüsse werden nur unter der Voraussetzung gewährt, daß Arbeitslose dabei eingesetzt werden. Herr Gemeindevorstand Maier ersuchte die Mitglieder des Bürgerausschusses um ihre Zustimmung, da das Projekt geeignet sei, die Arbeitslosennot zu bekämpfen, auch können die Arbeitslosenbeiträge der Gemeinde nutzbringend angelegt werden. Er dankte Herrn Bürgermeister für seine Arbeit um das Zustandekommen dieses Planes. Eine Anfrage von Herrn Hund beantwortete Herr Bürgermeister dahin, daß eine Festkalkulation kaum zu befürchten sei. Die Abstimmung ergab eine einstimmige Annahme.

Erhebung von Getränkesteuermarken gelehndrig.

11 Weinheim, 18. Nov. Zwischen den Gastwirten in Weinheim und der Stadtverwaltung ist vor einiger Zeit ein Streit darüber ausgebrochen, ob die vom Gemeindevorstand Weinheim beschlossene Verpflichtung der Gastwirte zur Erhebung von Steuermarken gesetzlich berechtigt ist. In diesen Tagen hat das Amtsgericht Weinheim im Einspruchsverfahren gegen einige Gastwirte von Weinheim, denen Strafbescheide zugestellt worden waren, die Erhebung von Steuermarken für gesetzlich erklärt.

Der Badische Gastwirteverband schreibt hierzu, er stehe nach wie vor auf dem Standpunkt, daß das Steuermarkensystem keine rechtliche Grundlage hat und infolgedessen aus diesen Erwägungen allein heraus abzulehnen sei.

Abgelehnter Schiedspruch.

11 Mannheim, 18. Nov. Eine stark besuchte Versammlung der Hafenarbeiter von Mannheim-Ludwigshafen lehnte den Schiedspruch des Schlichtungsausschusses, der eine sechsprozentige Lohnsenkung vorsieht, einstimmig ab. Weiter beschloß die Versammlung, falls keine Aufhebung des Schiedspruches erfolgt, die Arbeit einzustellen. Damit ist mit der Ausdehnung des Hafenarbeiterstreiks in Duisburg-Ruhrort auch auf Mannheim-Ludwigshafen zu rechnen.

Zagung der alemannisch-schwäbischen Narrenzünfte.

1. Lausenburg (Baden), 18. Nov. Die Vereinigung der süddeutschen alemannisch-schwäbischen Narrenzünfte hielt ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Von 31 Narrenzünften, die der Vereinigung angehören, waren 24 vertreten, die aus Oberbaden, Hohenzollern und dem Schwabenlande zusammengekommen waren. Präsident Fischer erstattete den Geschäftsbericht für das verfloßene Jahr und gab dann bekannt, daß die Hauptveranstaltung der Vereinigung,

das Narrentreffen in Stocach, auch 1932 wegen der Not der Zeit nicht durchgeführt wird. In origineller Weise entrichtete dann die Narrenzunft Säckingen ihren rückständigen Mitgliedsbeitrag. Drei Mann hoch überreichten sie, der Gastwirt vom „roßigen Sackel“ als Sprecher, seine Begleiter mit brennenden Kerzen, den Dvobus, der in Münze mit Attributen der Trompeterstadt auf einem Kissen lag, feierlich dem Säckelmeister. Die Vereinswahlen ergaben die Wiederbestätigung der bisherigen Vorstandsmitglieder. Für den zurücktretenden zweiten Präsidenten Kaufmann Limberg-Rottweil wurde Dr. Hermann Biesinger in den Vorstand berufen. Die Wahl für den Ort der nächstjährigen Hauptversammlung fiel in geheimer Abstimmung auf Säckingen. — Zunftmeister Fürst-Groß-Lausenburg regte an, 1932 ein kleineres Narrentreffen in Lausenburg (Schweiz) zu veranstalten.

Der Freistetter Giftmordprozeß.

Das Opfer nach 26 Schlafmitteln erstickt.

11 Offenburg, 18. Nov. Vor dem Schwurgericht Offenburg begann am Mittwochvormittag der Giftmordprozeß gegen die Eheleute Christian und Sofie Schütt von Freistett (bei Kehl) und den Dienstknecht Wiederrecht. Anfang dieses Jahres nahmen die Eheleute Schütt den 27jährigen Wiederrecht in ihre Dienste. Der 27jährige Christian David Schütt hatte 1908 seinen Vater verloren. Das hinterlassene Vermögen von 13.000 M. aima je zur Hälfte an seine Mutter und an ihn über. Die Mutter erhielt das Wohnhaus, für Christian Schütt wurde eine Gleichstellung in Höhe von 2000 M. eingetragten. Da sein Landwirtschaftsbetrieb immer mehr zurückging, unternahm er verschiedene Handelsgeschäfte, betrieb zuletzt einen Hausierhandel, mußte Grundstücke verkaufen und kam immer mehr in finanzielle Schwierigkeiten. Um einen rentablen Betrieb zu erhalten, beabsichtigte er, ein großes Bauerngut im Allgäu zu erwerben. Der Preis war mit 24.000 M. festgesetzt, von denen die Hälfte sofort anzuschaffen werden sollte. Das war ihm aber nur mit finanzieller Hilfe seiner Mutter möglich. Nachdem verschiedene Versuche fehlergeschlagen waren, suchte er seine Mutter, die Witwe Katharina Schütt, zu bestimmen, auf ihr Ansehen eine Hypothek einzutragen zu lassen, was die Mutter mit der Bemerkung ablehnte, sie sei zu alt und unterschreibe jetzt nichts mehr.

Der Dienstknecht Karl Wiederrecht hatte offenbar einen großen Einfluß auf die 57jährige Ehefrau Sofie Schütt gewonnen. Er schloß in dem Schlafzimmer der Eheleute Schütt. Der Vermund des Wiederrechts ist sehr schlecht. Wiederrecht und Frau Sofie Schütt schrieben die Briefe nach dem Allgäu, um den dortigen Gutbesitzer zu veranlassen, seine weiteren Maßnahmen zu treffen, damit das Gut den Eheleuten Schütt sicherstehe. Er war auch einmal mit der Familie Schütt im Allgäu zur Besichtigung dieses Gutes. Die Mutter wehrte sich nach wie vor, einen Eintrag auf ihr Grundstück machen zu lassen, damit der Sohn das Geld erhalte.

Als am 9. Juli dieses Jahres eine Unterredung des Schütt mit seiner Mutter ergebnislos geblieben war, erklärten Frau Schütt und Wiederrecht dem Schütt, wenn die Mutter nicht unterschreibe, dann unterschreibe sie ihr Todesurteil. Als zu diesem Punkt aima die Vormittagsverhandlung.

Den Angeklagten wird zum Vorwurf gemacht, daß sie der Katharina Schütt in der Zeit vom 13. bis 16. Juli mindestens 26 Schlafmittel in das Essen getan haben und außerdem in der Nacht zum 16. Juli gemeinsam ihren Tod durch Ertrinken herbeiführten. Auf Anraten des David Christian Schütt steckte die Ehefrau Schütt der Witwe Katharina Schütt ein Taschentuch in den Mund und verstopfte ihr die Nasenlöcher mit Watte, worauf Karl Wiederrecht mit einem zweiten Taschentuch der alten Frau den Mund zuhielt, während die Sofie Schütt ihre Schwiegermutter an den Armen festhielt, bis

Der Tod durch Ertrinken

eingetreten war. Außerdem wird dem Christian David Schütt zur Last gelegt, daß er ein Verhältnis des Wiederrecht mit seiner Frau geduldet hat. (Verbrechen gegen §§ 211, 181, 47 und 74 St.G.B.)

In der Nachmittagsverhandlung am Mittwoch wurde

die Angeklagte Sofie Schütt

vernommen. Vor ihrer Verheiratung mit David Schütt im Jahre 1929 war sie in verschiedenen Stellungen, u. a. auch in Strakburg, tätig. Die Heirat kam durch Vermittlung von Bekannten oder Verwandten zustande und war keine Reingewinnheirat. Mit ihrem Mann kam die Angeklagte jedoch gut aus, weniger gut aber mit ihrer Schwiegermutter, die immer eigenmächtig gewesen sei. Die Angeklagte bestätigte dann im allgemeinen die in der Vormittagsverhandlung von ihrem Mann gemachten Aussagen über die Verhandlungen wegen des Gutskaufes im Allgäu. Die Schwiegermutter habe schon einmal die Zusage gemacht, ihre Unterschrift für die Hypothek zu geben, habe aber später die Zusage widerrufen. Bei der Fahrt nach Waldsee im Allgäu habe sie, so sagt die Angeklagte aus, in der dortigen Apotheke Morphinum-Tabletten kaufen wollen, angeblich zur Beruhigung der Nerven der Schwiegermutter. Man gab ihr aber kein Morphinum, sondern Phosphor-Tabletten. Ihr Mann und auch der Wiederrecht hatten von dem Kauf Kenntnis. Damals gab man der alten Frau aber noch nicht die Tabletten, sondern schloß sie nach der Heimkunft in Freistett zunächst ein. Die Angeklagte bestätigte dann ihre in der Vor-

ten. Die Aussprache ergab, daß es den einzelnen Jüngsten überlassen bleiben soll, ob sie der Einladung Folge leisten wollen.

Gefährliches Spiel mit Waffen.

11 Malisch (bei Wiesloch), 18. Nov. Auf einem hier am letzten Sonntag abgehaltenen Tanzvergnügen spielte ein junger Mann aus Karlsruhe mit dem Revolver. Dabei entlud sich die Waffe und eine Kugel drang in das Bein eines neben ihm sitzenden 20jährigen Mädchens aus Mingsolsheim. Die Kugel durchschlug den Knochen und drang noch in das andere Bein ein.

Ein Einbrecher

auf dem Heuschlober entdeckt.

11 Unterharmersbach, 18. Nov. Am Dienstag wurde bei Wader zum „Grünen Hof“ ein Einbrecher erwischt, welcher während des Dreschens in der Wirtschaft und Wohnung Geld und Nahrungsmittel gestohlen hatte. Der Verbrecher, seinem Aussehen nach ein gebildeter Herr im Alter von 32 Jahren, der aus der Gegend von Mannheim stammen will, wurde verhaftet.

Schwere Bluttat in Konstanz.

Seine Braut durch Schüsse schwer verletzt und sich selbst erschossen.

11 Konstanz, 18. Nov. Eine schwere Bluttat hat sich heute nachmittag hier ereignet. Der 28jährige Ausländer Dhwald aus dem benachbarten schweizerischen Ort Kreuzlingen hat einem hiesigen Geschäft auf seine Frau, die Braut, die 22 Jahre alte Elsa Iller von Konstanz mehrere Revolvergeschosse ab, durch die mehrere Mädchen schwer verletzt wurde. Sie mußte mit einem Bauch- und einem Lungenstich ins Konstanzer Krankenhaus eingeliefert werden. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Der Täter beging Selbstmord durch Aufschuß. Die Iller hatte das Verhältnis mit Dhwald vor längerer Zeit gelöst, war aber immer wieder von ihm verfolgt worden und hatte erst vor einigen Tagen einen Drohbrief von ihm erhalten.

Wieder die Bahnstrafen durchfahren.

11 Kirchbach (bei Bruchsal), 18. Nov. Am Dienstag nachmittag fuhr ein hiesiger Motorwagenfahrer mit großer Geschwindigkeit auf die geschlossene Bahnstrafe an der Station Bruchsal. Durch den heftigen Anprall wurde die Strafe schwer beschädigt, wobei dem an der Kurbelwelle der Strafe stehenden Arbeiter in schwer verletztem Zustand in das Konstanzer Krankenhaus verbracht werden. Der Motorwagenfahrer kam mit besserer Haut davon.

Die Diebstähle mehren sich.

11 Kirchheim, 18. Nov. Wenn auch die heimische Wirtschaft im großen Ganzen die sonstigen Schlägereien zu Ende geworden sind, so wurden doch während der beiden letzten Tage die Diebstähle begangen. Am Freitagabend etwa um 7 Uhr ist der Bekannte Eduard Burtart, der sein alleinlebend am Vogelberg hat, von bisher unbekannten Tätern überfallen und misshandelt worden. Burtart bemerkt allein dieses Mißgeschick im Hof etwas hörte und die Tür machte, wurde auf ihn eingeschlagen, so daß benutzlos liegen blieb. Er konnte sich noch ins Bett schaffen und blieb bis zum Samstagmittag darin liegen, bis von den Bekannten das Fehlen Burtarts bemerkt wurde. Als die Polizei nach ihm suchte, man ihn dann ins Krankenhaus nach Karlsruhe brachte. — Am Freitag nacht wurde bei Neubau bei der Landstraße am Dorfeisenbahnstraße erschossen. — Am Sonntagabend die Familie Walter nicht zu Hause war, ein schwerer Diebstahl begangen. Das Inventar auch außerhalb des Dorfes. Die Diebstahlsgegenstände wurden herausgeschliffen, man erbeutete ein Stahl. Der Betrag soll mehrere Hundert Mark betragen. Die Familie hatte das Inventar zur Sicherung hinter den aufgeschänkten Aufbewahrt. Der Täter muß auf orientiert werden sein als er das Geld hinter den Diebstahl. — Am Montag nacht den vor 2 Jahren 11 eifria dabei die Täter o. a. m.

11 Diersheim, 18. Nov. Gestern nachmittag ein Dieb das Gasthaus zum „Marsen“ beim Diersheim mit einem Glasmesser eine Scheibe dem Fenster und tiefer durch das geöffnete Fenster in den Schalteraum, wo er alles nach durchsuchte, aber keines fand. Um sich zu entschuldigen in etwas für seine Bemühungen zu entschuldigen nahm er Schuhe, mehrere Flaschen Pfeffer, eine kleine Hundert Raarren und Raarresten. Er ließ am Tatort einen Schal und deutliche Fußspuren zurück, die seine Festnahme deutern dürften.

Der Erbacher Mörder ermittelt.

11 Erbach i. D., 18. Nov. Der Erbacher Mörder konnte am Dienstag, zehn Tage nach der Bluttat an dem 18jährigen Knecht Adam Kramer aus Guntersbach, in der Person des 24jährigen Knechtes Hans Krauth ermittelt und überführt werden. Er hat die Tat eingestanden. Nachdem der Verdacht gegen vier Handwerksburschen hinfällig war, führte die Spur auf den Trauth, der bei dem gleichen Arbeitgeber wie der Ermordete beschäftigt war. Er will die Tat wegen eines Arbeitskonfliktes, den er mit Kramer hatte, begangen haben. Vermutlich liegt aber auch Eifersucht und gekränkter Eitelkeit vor, weil der Ermordete von den bei dem Dienstherrn beschäftigten Mädchen bevorzugt wurde. Um das Motiv zu verdeutlichen, hat er dem Toi die Schuhe ausgezogen und in den Abort geworfen, wo die Stüde jetzt auch gefunden wurden.

Kleine Rundschau.

11 Spöck (bei Karlsruhe), 18. Nov. (Große Rohheit.) In der Nacht auf Dienstag wurde auf die Plakatsäule vor dem Pfarrhaus, sowie auf jene vor dem Schulhause je ein Hund gesetzt. Damit die armen Tiere nicht herumrennen konnten, wurden sie an den darüber hängenden Baumstämmen festgebunden. Der Hund auf der Plakatsäule am Schulhaus hatte einen Sprung in die Tiefe gewagt und hing tot am Baume, während der andere Mier, der aufsteigend im Sigen auf Plakatsäulen schon Erfahrung hatte, getrost den Morgen abwartete.

1. Dergrombach, 17. Nov. (Patroziniumsfest.) Am Sonntag feierte die hiesige Kirchengemeinde das Patroziniumsfest des Hl. Martinus, aus welchem Anlaß morgens ein Festgottesdienst und nachmittags eine weltliche Feier stattfand. Als Festprediger war Prof. Dreht von Karlsruhe erschienen. Unter der Leitung von Hauptlehrer Stolz trug der Kirchenchor einige Kompositionen vor.

11 Diersheim, 18. Nov. (Gejuchstänne.) Dieser Tage feierten in aller Stille die Eheleute David Haus bei verhältnismäßig guter körperlicher Gesundheit und geistiger Frische das seitene Fest der „Goldenen Hochzeit“. Aus diesem Anlaße überhandte der Staatspräsident dem Jubelpaar ein Glückwunschkreiben, während Kirchenältester König in Vertretung des beurlaubten Pfarrers eine Goldene Bibel überreichte. Im Namen des Kirchenbezirks Rheinbischofsheim gratulierte in einem herzlichen Glückwunschkreiben Defan Stengel-Kehl. Dauf gehörte früher dem Gemeindevorstand und vor lange Jahre Rektor des „Landwirtschaftlichen Ortsvereins“.

11 Malisch (bei Wiesloch), 17. Nov. (Ueberrfahren und schwer verletzt.) Der 43jährige Job. Brucker von hier wurde in Mingsolsheim von einem mit einer Geschwindigkeit von 70 bis 80 Km. daherragenden Auto von hinten überfahren und lebensgefährlich verletzt. — Der Landwirt Alfons Stier von Nauenberg stand mit einigen Freunden plandernd auf der Land-

straße Nauenberg-Mühhausen, als er von einem Personenkraftwagen angefahren wurde. Der rasch fahrende Wagen riß Stier um, und ihm ein Bein abgeschlagen wurde.

11 Schwellingen, 18. Nov. (Unvorsichtiger führt zu schwerem Unfall.) Der Fahrer eines hiesigen Kraftwagens durchfuhr die abgeleitete Nebelstraße, auf die gegenwärtig eine Baueinlage gelegt wird. Als das Auto nicht mehr weiter konnte, stellte der Fahrer ohne jedes vorherige Signal den Rückwärtsgang ein und fuhr das siebenjährige Töchterchen des Arbeitnehmers Friedrich Gemb, das abnungslos über die Straße ging. Das Kind erlitt schwere Verletzungen.

11 Schopfheim, 18. Nov. (Im Kanal ertrinken.) Der Sattlermeister Wilhelm Müller wurde am Neuen der Stadtmühle ertrunken aufgefunden. Vermutlich ist der alte Mann mit einem Augenleiden behaftet war, nach dem Kanal gestürzt und ertrunken.

11 Mannheim, 18. Nov. (Zander in der Redar eingezogen.) 2000 Zander in der Redar von ca. 10 cm wurden im Auftrage des hiesigen Landesfischereiverbands in den Redar eingezogen. Der Zander hat ähnliche Schwärmdingungen wie der Hecht, doch wird das Verhalten des Zanders im allgemeinen vorgezogen.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Versetzungen, Zurücksetzungen der ständmässigen Beamten.

Justizministerium.

Ernannt: Landgerichtsrat Hans v. Francken und Ludwigsdorf in Mannheim zum Landgerichtsrat in Baden-Baden. Amtsgerichtsrat Silberstein in Mannheim zum Landgerichtsrat in Mannheim. Staatsanwalt Hermann de Witt in Mannheim zum Amtsgerichtsrat in Mannheim. Amtsgerichtsrat Friedrich Kaufmann aus Mannheim zum Landgerichtsrat in Mannheim. Amtsgerichtsrat Walter Stauder in Mannheim zum Landgerichtsrat in Mannheim.

Aus der Landeshauptstadt

Der Buß- und Betttag und sein gesetzlicher Schutz.

Von der evangelischen Landeskirche wird uns geschrieben:

Der evangelische Buß- und Betttag ist in Baden unter besonderem staatlichem Schutz durch die landesherrliche Verordnung vom 18. Juni 1892: „Die weltliche Feier der Sonntags- und Feiertage betreffend“ und zwar in dem § 7. Danach ist in den Gemeinden, in denen die evangelische Konfession die Mehrheit hat, die Veranstaltung von öffentlichen Aufzügen, Musikaufführungen, Gesangs- und Vortragsveranstaltungen, Schauspielen, theatralischen Vorstellungen oder sonstigen Lustbarkeiten während des ganzen Buß- und Betttages untersagt. Die zuständige Polizeibehörde kann für die Zeit von 3 Uhr nachmittags an die Erlaubnis für die Veranstaltung von Musik- und Theateraufführungen geben, wenn es sich um eine erste Musik- und Theateraufführung handelt. In den Veranstaltungen von öffentlichen Aufzügen und Schauspielen können auch Turn- und Sportfeste, soweit sie ganz oder teilweise sich in der Öffentlichkeit abspielen, Demoskopen, ruhen am Bußtag die sonstigen Fußballwettkämpfe. In diesem Jahre werden nun in Kreisen der Turner und der Sportleute der Gedanke auf, am Bußtag turnerische oder sportliche Wohltätigkeitsveranstaltungen zugunsten der Winternothilfe zu machen. Dabei wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß Staats- und Kirchenbehörden gewillt sein werden, ihre Bedenken gegen einen Sporttag am Bußtag zurückzustellen, wenn sie erkennen, daß ein solcher Zweck er dienen soll. Ein solches Ansuchen muß die evangelische Landespolizei ablehnen. Es handelt sich beim Bußtag um einen Tag der Selbstbesinnung, der nicht durch ablenkende Veranstaltungen irgendwelcher Art beeinträchtigt und verkürzt werden darf. Winternothilfe ist unumgänglich nötig. Das will auch die Kirche, die ihre Kräfte bis zum Bußtag anspannen will, um der großen Not zu begegnen. Aber Selbstbesinnung ist auch in einer Zeit, da Verneiner und Verleugner des Glaubens das Heiligtum niederreißen wollen, da unser Volk auf der schiefen Bahn der Selbstbesinnung abgelenkt. Und dieser Selbstbesinnung soll ein einziger Sonntag im Jahre gewidmet sein. Darum das berechtigte Verlangen der Kirche: Stört unsern Bußtag nicht!

übeln, wenn sie es vorziehen, schon in der Mitte der Woche eine kurze Atempause eintreten zu lassen und die hierdurch ausfallenden Arbeitsstunden durch Mehrarbeit von 1/2 bis 1 Stunde an den anderen Arbeitstagen nachzuholen. Man sollte hier dem Beamtenanspruch bei den einzelnen Dienststellen eine gewisse Freiheit geben, sofern nicht dringende dienstliche Interessen entgegenstehen. In Preußen gibt es ebenfalls den freien Mittwochnachmittag, ohne daß Unzuträglichkeiten hierwegen bekannt geworden wären. Auch wir sind der Ansicht, daß die einzelne Behörde berechnete Anspruch auf gewisse Freiheiten in ihrer Arbeitseinteilung hat. Nachdem die Tatsache, daß das Versorgungsamt Mittwoch nachmittags geschlossen ist, nunmehr öffentlich bekannt ist, dürfte sich kaum mehr Widerspruch dagegen erheben. (D. R.)

Platzmusik für die Notgemeinschaft.

Die Polizeikapelle, unter Leitung von Obermusikmeister Heßia, wird am heutigen Donnerstag, 19. 11., zwischen 12 und 13 Uhr, auf dem Steinhaußplatz ein Promenadenkonzert für die Notgemeinschaft veranstalten.

Die Notgemeinschaft sammelt!

Gutes Ergebnis des ersten Sammeltages.

Am Alten Bahnhof, dessen Lagerhalle zum Sammelplatz für die zu erwartenden Sachspenden ausersehen ist, sammelte sich gestern morgen zum ersten Mal die Sammelkolonne der Karlsruher Notgemeinschaft. Zwei riesige Möbelwagen, von Karlsruher Firmen zur Verfügung gestellt, mit verbundene Plakaten geschmückt, legten sich in Bewegung und truppweise verteilten sich die beiden Kolonnen in die zunächst für die Sammlung bestimmten Bezirke der Innenstadt. Während die Kolonne 1 mit der Sammlung in dem Bezirk zwischen Kaiserstraße und Schloß östlich der Karl-Friedrichstraße begann, ging die Kolonne 2 in der östlichen Innenstadt an die Arbeit.

Zwei brave Schupos marschieren voran und in der morgendlichen Stille erklingt Trara-Trara das Sammelkolonnen der Notgemeinschaft. Überall öffnen sich Fenster und Türen, rasch hat sich eine neugierige Schar angesammelt, die mit Interesse die erste Tätigkeit der Sammelkolonne begutachtet.

In Gruppen von je zwei Mann, ein Sanitäter und ein Arbeitslojer, begeben sich die Sammler in die Häuser, überall wird ihnen willig geöffnet, schon haben hilfreiche Hände kleine und große Pakete gerichtet: Warme Wäsche, Schuhe, Mäntel, Kleider, Schwären sogar und alle möglichen Gegenstände, ein ganzes Bett, Matratzen, Kissen... jeder hat noch etwas gefunden, was er entbehren und was doch dazu dienen kann, anderen zu helfen. „Guten Morgen, wir kommen von der Notgemeinschaft“, das sind Zauberworte, die alle Türen und alle Herzen öffnen. Wo aber die Gaben noch nicht gerichtet werden konnten, da notieren die Helfer Name und Adresse und den Termin, bis zu welchem die Sachen gerichtet sein werden. Denn ganz ohne Gabe will doch keiner die Karlsruher Notgemeinschaft ziehen lassen!

Und als am Nachmittag der erste Bezirk fertig ist, da sind die beiden Möbelwagen schon recht nett gefüllt, und munter geht es zum Hauptlagerplatz, wo schon in großen Ställen die Sachen lagern, die führende Firmen des Karlsruher Einzelhandels aus ihren Vorräten gespendet haben. Hier wird nun alles sorgfältig sortiert und geordnet, um dann seinem guten Zweck zugeführt zu werden.

So ist der erste Tag der Notgemeinschaftssammlung ein schöner Erfolg gewesen. Und die Idee, die schon in anderen Städten viel Erfolg hatte, hat sich auch in Karlsruhe bewährt, denn in jedem Haushalt findet sich immer noch dies und jenes, das entbehrlich ist und doch noch bei der Notgemeinschaft gute Dienste tun kann.

Die Sammlung wird am morgigen Freitag fortgesetzt und zwar wird die Sammelkolonne 1 in den Straßen und Häusern tätig sein, die zwischen Kaiserstraße — Karlstraße — Kriegsstraße und Karl-Friedrichstraße liegen. Die Sammelkolonne 2 wird dagegen ihr Tätigkeitsfeld in dem Bezirk zwischen Kaiserstraße — Kapellenstraße — Kriegsstraße und Karl-Friedrichstraße verlegen.

An alle Einwohner dieser Bezirke rufen wir daher auch im Namen der Karlsruher Notgemeinschaft die herzlichste Bitte, heute schon Umschau zu halten, damit morgen den braven Helfern ihre Arbeit erleichtert wird.

Die Jugendbünde

der Matthäusparre

hatten zum vergangenen Samstag und Sonntag zu einem „Abend der Jugend“ eingeladen. Ein früherer Erweis: erfolgreicher Jubiläumstag, nämlich am 1. November und Jugend war die Ueberfüllung der Veranstaltungen, die eine Wiederholung am Montag nötig machte. Dieser Jubiläumstag hatten auch die einführenden Worte von Stadtpfarrer Demmer, in denen er darauf hinwies, daß Jugend ein Gabe und Aufgabe ist. Unsere Zeit hofft auf ihre Jugend, aber sie bedarf einer wahrhaft christlichen, d. h. auf Christus gegründeten Jugend, die weit entfernt ist von Kopfhörerei und Lebensfremdheit. Von dem Streben der Jugend, die Frauen und Mütter der Gegenwart ernst zu nehmen, leiste die Aufführung von Otto Brubers „Grenzmark“ herliches Zeugnis ab. Dieses „Spiel von Freiheit und Treue“ ist nicht ein „Spiel der Soreier“, das durch Aufwand an Pathos und Ausstattung beeinträchtigt wird, sondern an die Zeit, der ihr lauen soll, daß nicht so sehr das Entscheidende ist, ob ihr Freiheit heute oder morgen in den Schoß fällt, sondern ob in volkstümlicher Treue um sie gekämpft und gelitten wird. Denn Freiheit ist das Ziel der Bemühen, der Arbeitenden, der Mütter, der Liebenden! Nicht der Eitelkeiten, sondern der Schürftigkeiten! Die Darbietung bewies bei aller Einfachheit und Schlichtheit der Mittel diesen Ernst der Dingegebenheit an eine Volksschicht, die nicht gespielt und belächelt, sondern verkündet und gehört werden will. Der Chor des Mädchenbundes und das Karlsruher Schillerorchester, das sich in freudvoller Weise zur Verfügung stellte, schufen den würdevollen Rahmen der Veranstaltung. Ent.

Wegen er schwerter Körperverletzung

gelangten zur Anzeige. Ein verh. Bauarbeiter, der am Dienstag vormittag einen Milchhändler im Kaiserhof der ehem. Artilleriekaserne in der Volkstraße mit dem Deckel eines Verdichters im Gesicht erheblich verletzte, und ein led. Kraftfahrer, der vor einigen Tagen einem verh. Schlosser im Streit auf einem hiesigen Sportplatz mit einem Taschenmesser 2 Stiche ins Gesicht versetzte. In beiden Fällen mußten die Verletzten ärztliche Behandlung im Städt. Krankenhaus in Anspruch nehmen.

Diebstähle.

Am Dienstag wurden der Polizei drei Fahrraddiebstähle angezeigt. — Ein Musiker wurde wegen Unterschlagung eines Fahrrads, ein Schürter in der gleichen Sache wegen Diebstahl angezeigt. — Einem Studenten wurde in einem Kaffee in der Bähringerstraße der Mantel im Wert von 125 M. entnommen. — Einem Kaufmann wurde aus einem Hauswagen in der Kaiserstraße ein Koffer mit Manufakturwaren im Wert von 120 M. entwendet.

Müllabfuhr. In den Bezirken, aus denen Dienstag und Freitag Müll abgeholt wird, treten ab Freitag, den 20. Nov., in den Abholzeiten teilweise geringe Veränderungen ein. Siehe Anzeiger in dieser Nummer.

Die Haren bei der Zahnpflege. wenn Sie die Chlorodont-Zahnpaste verwenden, denn eine kleine Menge genügt. Versuch überzeugt. Hüten Sie sich vor billigen, minderwertigen Nachahmungen.

Eine Kirchenlagung in Karlsruhe.

Mitgliederversammlung des Landesverbandes evangel. Kinder-Gottesdienste und Sonntagschulen.

Am Montag, den 9. November, fand im Kleinen Saal der Stadtmission in Karlsruhe die Mitgliederversammlung des Badischen Landesverbandes evangel. Kinder-Gottesdienste und Sonntagschulen statt. Sie war von Vertretern aus allen Teilen des Landes besucht. Für den evangelischen Oberkirchenrat nahm Prälat D. Kühn teil, an der Verhandlung teil. Die Hauptaufgabe der Mitgliederversammlung bestand darin, den in Folge der Erkrankung des Gründers und bisherigen Leiters, Prälat a. D. Schmitt in n. n. eingetretenen Stillstand der Arbeit des Landesverbandes zu beheben und durch Wahl einer neuen Leitung und Aufstellung von Richtlinien die notwendigen Vorkehrungen für die Weiterführung der Arbeit zu schaffen. Nach den einstimmig genehmigten Richtlinien liegt die Leitung des Verbandes in Händen eines Arbeitskreises, der sich aus seiner Mitte den Vorsitzenden wählt. Als Mitglieder des Arbeitskreises wurden gewählt: Landespropstpfarrer Wolfinger, Pfarrer Braun, Pfarrer, Pfarrer Glatt, sämtliche in Karlsruhe tätigen Klein-Mannheimer und Fr. Fuchs angehören.

Im zweiten Teil der Mitgliederversammlung wurden praktische Fragen erörtert und vor allem der Wunsch geäußert, die sich aus der Arbeit der einzelnen Kinder-Gottesdienste er-

Aus Beruf und Familie.

Goldene Hochzeit. Die Eheleute Joseph Schläpfer, hier, Konradstr. 17, feierten am heutigen Tage in voller Mühseligkeit das 50. Jahrestag der goldenen Hochzeit. Herr Schläpfer, ein Veteran von 1870, war noch bis vor wenigen Jahren als Schlosser tätig und erlangte erst ebenig seine Ehefrau der besten Gesundheit. Wir gratulieren.

Die Dienststunden

am Versorgungsamt.

Man schreibt uns:

Unter obiger Überschrift wurde in der Leserspalte des Karlsruher Tagblatts von 15. November folgende Klage geführt, daß das Versorgungsamt am Mittwoch nachmittags keinen Dienst hat. Der Beschwerdeführer ist während in Privatbetrieben allenthalben die Arbeit nachläßt und Kurzarbeit eingeführt wurde, so daß die Beamtengehälter ganz außerordentlich ansteigen hat, ebenso wie die der Behörden. Die Beamtengehälter sind außerordentlich ansteigen, ohne ihnen irgendwelche Entlastung zu gewähren. Vielmehr hat bei den meisten Behörden Arbeit außerordentlich zugewonnen infolge der emsigen Arbeit der Gesetzgebungsorgane, während man gleichzeitig allenthalben von Arbeitskräften beam. Nichtbeachtet werden Stellen bedacht ist. Da man es den Staatsangestellten nicht ver-

Werbeabend des Verkehrsvereins.

Zum Abschluß der „Karlsruher Herbsttage 1931“.

Die rege trotz zahlreicher Nöte und Sorgen die den einzelnen heutzutage beschältigen, das Interesse für die Werbeaktivität des Verkehrsvereins in Dinsten unserer Landeshauptstadt ist, setzte die öffentliche Werbeveranstaltung am Dienstagabend im Schrempf-Saal 3, zu der in großer Zahl Mitglieder und Freunde des Verkehrsvereins mit ihren Angehörigen darunter auch auswärtige fördernde und Ehrenmitglieder, sowie der Bürgermeister der Gemeinde Haardt bei Neuhof (Pfalz) gekommen waren. Der Abend bot zur Einleitung interessante und aufklärende Vorträge, hierauf in einem zweiten Programmteil musikalische und rezitative Unterhaltungen, die der Veranstaltung sowohl nach der ersten wie nach der zweiten Seite einen sehr wirkungsvollen Rahmen verlieh.

In Vertretung des Vereinsvorstandes begrüßte das Hauptauschmittglied des Verkehrsvereins, Regierungsbaumeister Brunlich die Anwesenden. Im kurzen Ausführunen wies er auf den weiten, aber auch praktisch nicht minder wichtigen Zweck der Werbeabende hin, mit dem der Verkehrsverein erneut die Meinung der Öffentlichkeit für die Fortentwicklung seiner Aufgaben und Betreibungen gewinnen möchte. Nachdem das Cornett-Quartett des Musikvereins Harmonie das Delmattlied „Schwarzwald, o Heimat“ als Einleitung gespielt hatte, hörte man von Stadtdirektor Wolf Supper einen Vortragsvortrag über eine „Wanderung durch Rhein und an Rappenswörth“. In mehr als 100 Lichtbildern erstanden lebendige, den weißen Beschauern noch neuartige Eindrücke, die als lehrreiches Beispiel dafür angenommen werden konnten, wie sehr es sich für den Karlsruhe lohnt, mehr als bisher in die Natur der Rheinwälder einzutreten.

Zum eigentlichen Thema der Veranstaltung trat sodann Verkehrsleiter Lacher das Wort, um allgemein über Verkehrsverbände und insbesondere über

die Propagandatätigkeit des Verkehrsvereins

Ausführungen zu machen. Er stellte klar heraus, was Karlsruhe in den 28 Jahren der Vereinsstätigkeit einer systematischen Werbearbeit zu verdanken habe. Aus der Garnisonstadt sei eine Stadt des Verkehrs und Handels und Handels großgeworden. Bedeutende Wandlungen seien vorausgegangen, bis Karlsruhe imstande war, den Wettbewerb mit aufstrebenden Nachbarstädten aufzunehmen. Die Werbeabende, die sich auch heute trotz schwerer Wirtschaftskrisen und trotz Grenzlandnöte noch behaupten könnten, seien der untrügliche Beweis dafür, daß notwendigerweise auf den beschrittenen Wegen fortzufahren werden müsse. Mehr denn zu anderer Zeit, sei gegenwärtig die Stützung der Werbeabende ein allgemeines und öffentliches Erfordernis. Der Redner wies nach, mit welchem Eifer die hiesigen Verkehrsvereine die Interessen Karlsruhes als Landeshauptstadt weit über örtliche Bezirke hinaus verfolgt habe; so u. a. mit der Veranstaltung von Heimataugen, Frachtenfesten und mit den „Karlsruher Herbsttagen“, die weit über Süddeutschland hinaus Wiederhall zu

erwecken vermögen. Zur Weiterentwicklung aller dieser Ergebnisse und zur Steigerung des wirtschaftlichen Nutzens der daraus entspringende geistige jedoch nicht allein Idealismus und der Eifer freiwillig beaehteter Mitarbeit, sondern es müßten auch die geistlichen Mittel zur Verfügung stehen, mit denen man all die Pläne umsetzen könne. Wo aber die Kapitalanlage fehle, könne die beste Idee nichts nützen. Es sei gewiß in heutiger Zeit verständlich, wo auf allen Gebieten durch Sparzwang die Gemeinnützigkeit eingesen sei, daß auch die Verkehrsverbände mit bescheidenen Mitteln arbeiten müßten. Dies sei bereits eingetreten, nachdem der höchste Zuschuß erheblich gekürzt wurde und zu Einschränkungen wie Personalabbau und führte. Damit sei aber noch keineswegs die Lebensnotwendigkeit der Verkehrsvereinsarbeit verneint. Im Gegenteil, nun müßte die Gesamtheit erkennen, daß sie eigene Interessenverbände verfolge wenn sie den Verkehrsvereinen unterstütze und ihm treu bleibe. Zum Schluß seiner Ausführungen die ungeteilte Anerkennung fanden und in denen er noch kurz bedeutende, der Verwirklichung stehende Verkehrsprobleme, wie die Elektrifizierung der badischen Bahnen, die Erbauung einer neuen Rheinbrücke bei Maxau, die Vervollständigung des Fernkraftverkehrsnetzes u. a. kreierte, nahm Direktor Lacher die Gelegenheit wahr, allen Mitwirkenden bei den Veranstaltungen der diesjährigen „Karlsruher Herbsttage“ zu danken. Er hob in diesem Zusammenhang namentlich den Karlsruher Einzelhandel hervor, dessen Kunstfertigkeit in jeder Weise für Verkehr und Publikum, für die Geschäftswelt und auch für die beachtlichen volkswirtschaftlichen Vorteile Bedeutung gewesen sei, so daß man beabsichtige diesen bewährten Verkehr auf einer ständigen Einrichtungs werden zu lassen.

In einer sich anschließenden Diskussion sprach zunächst Regierungsrat Dr. Geyer über Auslandskonkurrenz im Verkehrsweisen und wies damit auf das wichtige Problem der Fernverkehrsvereine in Baden hin, für die der Verkehrsverein seit Jahren mit energischem Fortschrittwillen eintrete. Aus diesen und anderen Gründen setzte er sich lebhaft dafür ein, daß das Interesse der breiten Öffentlichkeit feiner des Verkehrsvereins) Tätigkeit erhalten bleibe. Verschiedene Verkehrsverbände wurden von den Herren Buchhändler Lührerath (Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der Verlegervereine) und Buchdruckereibesitzer Pulvermüller angesprochen.

Im zweiten, unterhaltenden Programmteil des Abends hörte man neben den schönen Darbietungen des Cornett-Quartetts einige Gesangsbeiträge von Opernsängerin Fr. Erna Seedorf. Am Mittag beehrte Frau Emma Lorenz, den Höhepunkt des Unterhaltungsabends bildete das zweite Mal die Auftreten des Staatsbauwärters Paul Müller. Der Abend, der danach für alle Anwesenden nach jeder Richtung einen befriedigenden Verlauf nahm, wird sicher auch dem Verkehrsverein wertvolle Dienste für seine Gemeinnützigkeit leisten haben.



Trara! Die Notgemeinschaft ist da!

Carl'sruher Sagblatt

Unterhaltungsblatt

Donnerstag, den 19. November 1931

Generalversammlung in 4 Wochen

Roman von Carl Otto Windecker

(8. Fortsetzung.)

Man hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

„Der ... bitte, wer hat nach mir gefragt?“
„Ein Herr.“ Der Porziter machte eine höfliche Geste. „Ein Herr, hundert Herr. Als ich ihm sagte, daß Sie ausgingen, haben Sie sich nicht erboten, mit mir zu sprechen. Sie wissen, daß ich mich in meiner Stellung nicht der Ehre bediene, daß ich mich in meiner Stellung nicht der Ehre bediene, daß ich mich in meiner Stellung nicht der Ehre bediene.“
„Um Himmelss willen!“ Der Herr war blaß geworden. „Haben Sie diesen Mann schon gesehen?“
„Der Porziter schüttelte den Kopf. „Gewiß nicht, Herr.“
„Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.“

„Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.“

„Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.“

„Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.“

„Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.“

„Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.“

Abenteuer mit wilden Elefanten. — Das Todesrennen um den Affenbrotbaum. — 58 Kugeln genügt nicht.

Don
Günther Erlensbeck.

Der Elefant greift ungerne so gut wie nie den Menschen an. Bis auf zwei Ausnahmen: den sogenannten „Mogone“ oder Eingelängler und solche Tiere, denen schon vielmal nachgestellt ist und die nun den Schwanz unter die Hinterfüße heben und über nicht geringen Schwanzhöhe hinweg auf den Kopf springen, um wohl gar aufzuheben und ihn aus dem Hinterhalt überfallen. Selbst erprobene Elefantenjäger werden dadurch überfallen, und derartige Zusammenstöße nehmen nur zu oft ein tragisches Ende. Das ist geschehen, als der Fall des belagerten Hauptmanns de Vuffas, der vor nicht langer Zeit in Kantonag auf Elefantenjagd ging. Als Führer diente ihm ein rhodesischer Wirt, von dessen einer der erprobtesten Jäger des Landes. Eines Morgens stieß man auf die Spur von sechs Elefanten, die man gegen Mittag zu erreichen hoffte. Der Wind stand günstig, er kam von den Tieren her, so daß man sich ihnen unbehindert nähern konnte. Vorsichtig schlichen die beiden sich an; die Herde war noch nicht zu Gesicht gekommen, als plötzlich von links nach rechts ein schwarzer, wülfenartiger Laut erklang. Derumhersehend sahen die Jäger zu ihrem Entsetzen einen riesigen Elefantenbulle, der mit hoch erhobenem Rüssel aus dichtem Gebüsch hervorkam, mit hoch erhobenem Rüssel aus dichtem Gebüsch hervorkam, mit hoch erhobenem Rüssel aus dichtem Gebüsch hervorkam.

Der verfolgende Bulle wachte seine Aufmerksamkeit von von oben ab und zeigte an, den er hinter dem 20 Meter hohen m-förmigen Affenbrotbaum mit weit vorgehendem Rüssel zu fassen suchte. Es begann ein tolles Wettrennen zwischen Mensch und Tier um den Stamm herum. Einer vor der Hintere, und er wäre wohl davon gekommen, da von oben — er hatte auf einem hohen Baume Zuflucht gesucht — nur auf den glänzenden Augenblick wartete, in dem er den rettenden Schuß anbringen konnte. Zwei Augenblicke hatten schon getrossen, aber keine Wunde. Da waren die Jäger schon im Gebüsch. Vor dem wütenden Bulle auf der einen, den fünf überaus auf der anderen, „Kettner“ Seite des Affenbrotbaums blieb dem Jäger keine Rettung. Laut trampelnd, zwei starke Bulen voran, hürzten sich die Tiere auf ihn, und im nächsten Augenblick hatten ihre Stoßhörner ihn an den Stamm gedrückt und gleich darauf zu einer formlosen Masse zerstampft. In einer Sekunde war alles vorbei.

In Portugiesisch-Afrika am Oberlauf des Sambesi bildet lange Zeit hindurch ein „Mogone“ den Schrecken der Eingeborenen. Mehrere waren Schwarze von dem Alleingänger getötet, den keine Spur infolge einer missglückten Jagd leicht kenntlich machte. Man konnte ihn lange als den „Schrecken von Angola“, bis er sich einen anderen Beinamen erwarb. Die Jäger der Gegend pflegten nämlich, wenn die Verhältnisse es gestatteten, Elefanten in der Weise zu „jagen“, daß sie um eine aufgeschürte Herde allerlei brennbare Stoffe anheften, um die durch Rauch und Flammen von Stämmen aufgenommenen Tiere, die jede Vorsicht außer acht ließen, mit Speeren und Vorderbüchsen zu erledigen oder in Fallgruben zu fangen. Die Jäger gramlamen Sport wollte eines Tages auch eine Herde von mehreren hundert schwarzen Elefanten, als plötzlich — das Feuer war gerade angelegt — das laute Trompeln eines alten Elefanten aus dem nahen Urwald heraus ihnen in die Gegend fuhr. Aus dem Dunkel donnerte eine grane Masse auf sie zu, die gleich durchgehenden die durch das Trompeln gewornten übrigen Elefanten, die noch das Feuer richtig im Gang gekommen, den sie umringelten und sie in den Händen der Jäger. Zwei von diesen fielen dem „Schrecken von Angola“ — als den ihn seine Spur deutlich kenntlich machte — vier weitere den anderen Elefanten zum Opfer. Da die Eingeborenen sehr überzeugt waren, daß der alte Bulle keine Kräfte mehr abspendete, so gewarnt habe, ließ er bei ihnen fortan nur noch der „Schrecken der Elefanten“. Im

Humor.
Die junge Frau ging zum erstenmal in die Küche. Mit Kochbuch und gutem Willen bewaffnet.
„Wohi, was soll ich tun — die Dinslette ist schon ausgebrannt und im Kochbuch steht, sie soll noch drei Minuten backen?“
Kochbuch. Die junge Frau ging zum erstenmal in die Küche. Mit Kochbuch und gutem Willen bewaffnet.
„Wohi, was soll ich tun — die Dinslette ist schon ausgebrannt und im Kochbuch steht, sie soll noch drei Minuten backen?“

„Wohi, was soll ich tun — die Dinslette ist schon ausgebrannt und im Kochbuch steht, sie soll noch drei Minuten backen?“

„Wohi, was soll ich tun — die Dinslette ist schon ausgebrannt und im Kochbuch steht, sie soll noch drei Minuten backen?“

„Wohi, was soll ich tun — die Dinslette ist schon ausgebrannt und im Kochbuch steht, sie soll noch drei Minuten backen?“

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

Der Herr hat nach Ihnen gefragt, empfing ihn der Porziter, Herr Berr. Die Ereignisse der letzten Tage drängten sich plötzlich in sein Gedächtnis.

